Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,200.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 50 Mk.
mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 30. Sonnabend den 30. Januar 1886. 80. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 31. Januar,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Dank.

Von dem am 8. December 1885 verstorbenen Herrn Privatmann und Grundbesitzer **Friedrich Voigt**, hier, ist der Wittwen- und Waisenpensionscasse der Polizeibeamten ein Vermächtniß von

Dreitausend Mark

testamentarisch ausgesetzt worden, welches heute in unsere Hände gelangt ist.

Wir fühlen uns gedrungen, für diese reiche Zuwendung dem edlen Wohlthäter unseren innigsten und tiefgefühltesten Dank auch über das Grab hinaus zu rufen.

Leipzig, am 29. Januar 1886.

Der Verwaltungsausschuß der Wittwen- und Waisenpensionscasse der Polizeibeamten.
Polizeidirector Bretschneider.

Nachdem ich seitens des Krankenversicherungsamtes der Stadt Leipzig mit der Abwickelung der Geschäfte der geschlossenen, hier domicilirten „Weiblichen Krankencasse", eingeschriebene Hilfscasse, beauftragt worden bin, ergeht nunmehr hiermit an alle Diejenigen, welche an die geschlossene Casse noch Zahlungen zu leisten haben, insbesondere noch mit Cassenbeiträgen rückständig sind, Aufforderung, dieselben spätestens

bis zum 20. Februar c.

an mich zu bewirken, widrigenfalls sie gerichtliche Beitreibung zu gewärtigen haben.

Binnen gleicher Frist sind Forderungen an die aufgelöste Casse bei mir anzumelden, anderenfalls dieselben bei dem weiteren Verfahren unberücksichtigt bleiben.

Leipzig, am 29. Januar 1886.

Rathsregistrator Uhlmann.
Weststraße 32, I.

Infolge des Schlusses der hier domicilirten **„Weiblichen Krankencasse"** (eingeschriebene Hilfscasse) nimmt der unterzeichnete Verband Veranlassung, diejenigen Herren Arbeitgeber, bei denen sich ehemalige Mitglieder obengenannter Krankencasse in Arbeit befinden, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Personen nunmehr den Ortskrankencassen zufallen und daß dieselben unverweilt zur Vermeidung der in §. 50 bez. 81 des Krankenversicherungs-Gesetzes vorgesehenen Nachtheile auf dem vorgeschriebenen Wege zur Anmeldung zu bringen sind.

Leipzig, am 29. Januar 1886.

Der Verband der Ortskrankencassen zu Leipzig u. Umgegend.
Albert Brockhaus, Vorsitzender. II.

Volkmarsdorf.

Versteigerung auf Abbruch.

Die der hiesigen Gemeinde gehörigen, an der Ecke der Begisstraße und Hauptstraße gelegenen Häuser Brand-Kat.-Nr. A 57 sollen

Montag, den 8. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr

auf Abbruch versteigert werden.

Reflectanten werden geladen, sich zur angegebenen Zeit im **Sessionszimmer des Gemeindeamtes** pünktlich einzufinden und der Eröffnung des Termins sowie Bekanntmachung der Versteigerungsbedingungen gewärtig zu sein.

Gebote können auch vorher schon abgegeben werden.

Volkmarsdorf, am 28. Januar 1886.

Der Gemeinderath.
Lehmann, G.-V.

Holz-Auction.

Von den auf den **Wermsdorfer Forstrevier** aufbereiteten Hölzern sollen

im Gasthofe zu Sachsendorf
Montag, den 15. Februar dss. Jrs.,
von Vormittag ½10 Uhr an

220 kief.	Stämme	von 15—22	cm Mittenst.		auf den Holzschlägen an 10 E. und F., sowie am Doctorteiche
211 „	„	„ 23—43	„ „		
106 buch. Klötzer		„ 12—22	„	Oberst.	
43 „	„	„ 23—43	„ „		
20 eich.	„	„ 9—17	„ „		
6 „	„	„ 50—70	„ „		
162 kief.	„	„ 23—29	„ „		
88 „	„	„ 36—67	„ „		

meistbietend gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vorher bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Wermsdorf und Königl. Forstrentamt Wurzen, den 22. Januar 1886.

Jordan. Bachmann.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des **Nachlasses des Kaufmanns Fr. Kersting** in Lützen ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 23. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Lützen, den 27. Januar 1886.

Schneider,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Nichtamtlicher Theil.

Die Polendebatte im preußischen Abgeordnetenhause.

Die Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 28. Januar bildet ein schwarzes Blatt in der Geschichte Deutschlands. Das Wort des Berliner Times-Correspondenten, daß Windthorst der geschickteste Parteiführer und der schlechteste Patriot sei, hat durch diese Sitzung eine neue Bestätigung gefunden. An der Rede Windthorst's ist aus jedem Satze das Streben zu erkennen, um die Sache selbst herumzukommen und durch alle möglichen Abschweifungen eine Wirkung hervorzurufen, welche die Antragsteller und die mit ihnen verbündete Regierung ins Unrecht versetzen. Es war dem Redner des Centrums darum zu thun, die Polen gegen die deutschen Bewohner der Ostprovinzen und gegen die Regierung aufzuhetzen, die Polen als die bedauernswerthen Opfer einer gewaltthätigen Regierung hinzustellen, die um ihres religiösen Bekenntnisses willen zum Leiden auserkoren wären. Windthorst hat trotz seines angeblichen Patriotismus Zweifel geäußert, ob das Ausland mit der Ausweisungsmaßregel einverstanden sei, er hat von der Undankbarkeit der Regierung gegen die tapferen polnischen Soldaten gesprochen, die gegen die Dänen bei Düppel, gegen die Oesterreicher und die Franzosen 1866 und 1870 in den Reihen der preußischen Soldaten gekämpft haben, und hat endlich versucht, durch Mittheilung über den Ursprung des Antrages die öffentliche Meinung gegen denselben einzunehmen. Diese ganze Kampfesweise ist nur von dem Standpuncte Windthorst's als Welfe und Sachwalter der römischen Curie verständlich, sein innigster Herzenswunsch ist die Wiederherstellung Hannovers, deshalb hat er sich so eifrig für die Ansprüche des Herzogs von Cumberland auf das Herzogthum Braunschweig interessirt, und aus demselben Grunde findet er auch die Wünsche der Polen auf Wiederherstellung Polens berechtigt. Nur wenn sie Gewalt brauchen, will er ihnen entgegentreten, also hat er nichts dagegen einzuwenden, wenn sie ihr Ziel durch List und Agitationen jeder Art erreichen. Endlich wendet sich Windthorst gegen die Tendenz des Antrages, weil man Maßregeln nicht bewilligen könne, die man nicht kennt, und Gelder nicht gewähren könne, die man nicht habe. Es ist das genau dieselbe Kampfesweise, welche Gladstone gegen das Ministerium Salisbury in der irischen Frage angewendet hat. Auch er sagte von der irischen Politik Salisbury's: „Ich kenne zwar die Vorlagen der Regierung nicht, aber ich verwerfe sie", und als die Regierung erklärte, daß sie die Unterdrückung der irischen Nationalligen beabsichtigte, tadelte er sie, weil sie den Bauern für die Erlangung kleiner Pachtgüter keine Erleichterung gewähre. Nicht Kampf Auge in Auge und mit offenem Visir ist die Sache Windthorst's, seine Stärke besteht in hinterlistigen Seitenangriffen, im Beinstellen und in Rücksichtslosigkeiten schlimmster Art, in hinterlistigen Verdächtigungen und schamlosen Auslegungen der besten und ehrlichsten Absichten der Regierung. Windthorst findet Nichts daran auszusetzen, wenn ein polnischer Erzbischof sein ganzes Dicht- [illegible] ganzen Einfluß dazu mißbraucht, um eine in religiöser Hinsicht ihm zur Fürsorge anvertraute Bevölkerung ihrem Vaterlande und ihrer Regierung abwendig zu machen, sie mittelst einer großen Anzahl Geistlicher aus Deutschen zu Polen zu machen und den Geist der Zwietracht und des Hasses unter sie zu säen. Wenn sich die Regierung Das gefallen ließe, dann würde er ihr in jeder Beziehung zu Diensten stehen, das Centrum würde unter seiner Führung alle Gelder, die sie verlangt, bewilligen, gleichviel, ob sie im Reichstag die Erhöhung des Zolltarifs, das Tabakmonopol oder das Branntweinmonopol verlangt; wenn sie aber nicht gute Miene zum bösen Spiel macht, wenn sie Maßregeln der Gegenwehr trifft, um das Deutschthum vor Polonisirung zu schützen, dann ist jedes Mittel recht, um sie zu bekämpfen und sie zu verdächtigen und herabzusetzen.

Windthorst hatte es aus dem Munde des Reichskanzlers erfahren, was die Regierung in der Provinz Posen zu thun beabsichtigt, er konnte seinen Widerspruch also nicht durch Unkenntniß der beabsichtigten Maßregeln begründen. Bismarck schlägt die Enteignung des polnischen Grundbesitzes in der Provinz Posen vor, die etwa 100 Millionen Thaler kosten würde, aber nur als eine noch fern liegende Möglichkeit, nicht als eine bereits beschlossene Sache. Gegenwärtig handelt es sich nur um Ansiedelung Deutscher mit deutschen Frauen, um Einsetzung einer Commission, welche deutsche Pächter heranzuziehen hat mit der Aussicht, das Eigenthum des Pachtgutes nach 25 Jahren zu erwerben. Zu diesem Zweck wird ein Credit für Landerwerb beansprucht werden. Als zweite Maßregel wird den Polen Gelegenheit geboten werden, als Soldaten und Beamte in andere Landestheile zu kommen. Durch Kauf, Schule und Militairdienst soll ein neuer Zustand angebahnt werden, welcher der deutschen Bevölkerung in der Provinz Posen die für sie nöthige und nützliche Förderung angedeihen läßt. Zur Erreichung dieses Zieles soll der Antrag Achenbach als eine willkommene Einleitung dienen.

Zur Rechtfertigung seines Standpunctes gab Fürst Bismarck eine hochinteressante Uebersicht über die geschichtliche Entwickelung der preußischen Landestheile mit polnischer Bevölkerung seit dem Jahre 1815. Die guten Beziehungen Preußens zu der polnischen Bevölkerung, welche durch Besetzung der Hardenberg'schen Verwaltungsgrundsätze gepflegt wurden, erhielten durch die Revolution des Jahres 1830 einen Stoß, und die damals zuerst hervortretende polnische Stimmung ist sich seitdem gleichgeblieben. Schon Dahlmann hat die polnischen Edelleute als eine ernste Gefahr bezeichnet, die Preußen noch große Opfer kosten würden, und deshalb wurden damals mit Staatsgeldern große polnische Besitzungen gekauft und Deutsche angesiedelt. Eine Unterbrechung dieser Germanisirungspolitik trat im Jahre 1840 mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm's IV. ein, welcher die Polen durch freundliches Entgegenkommen zu gewinnen hoffte; aber schon das Jahr 1848 brachte das Bündniß der Demokratie mit den Polen. Fürst Bismarck erinnerte dann an die Worte, die Windthorst am 10. Januar 1886 gesprochen: „Sind denn die Polen außerhalb des Völkerrechts gestellt? Dürfen sie nicht ihr Vaterland wiederherstellen?" und erwähnte der katholischen Abtheilung im Cultusministerium, die auch das Polenthum in Preußen stärkt. Die polnischen Pfarrer haben die Bekämpfung des Deutschthums so weit getrieben, daß sie es für unerlaubt erklärten, den Namen Gottes deutsch zu nennen und katholischen Dienstboten das Dienen bei evangelischen Herrschaften untersagten. Der Culturkampf wurde also von polnischer Seite in die Streitfrage hineingetragen, nicht von der Regierung, welche die Polen ausgewiesen hat, gleichviel ob sie Juden, Katholiken oder Protestanten waren.

Die Tendenz des Antrages Achenbach ist durch den Abgeordneten von Rauchhaupt klar dargelegt, er soll dem Hause der Abgeordneten in Preußen Gelegenheit geben, sein Votum dem der Reichstagsmajorität entgegenzusetzen. Der Antrag läßt die Competenzfrage, die Herr von Rauchhaupt zu Ungunsten des Reichstages für entschieden erachtet, klugerweise unberührt, er spricht nur von dem Recht und von der Verpflichtung der königlichen Staatsregierung, zum Schutze der deutschnationalen Interessen in den östlichen Provinzen nachdrücklich einzugreifen, und spricht derselben die Genugthuung des Hauses darüber aus, daß Maßregeln zur Sicherung des Bestandes und der Entwickelung der deutschen Bevölkerung und Cultur in diesen Provinzen in Aussicht gestellt sind. Der Antrag drückt dann noch die Bereitwilligkeit des Hauses aus, zur Durchführung dahingehender Maßregeln, insbesondere auf dem Gebiete des Schulwesens und der allgemeinen Verwaltung, sowie zur Förderung der Niederlassung deutscher Landwirthe und Bauern in diesen Provinzen die erforderlichen Mittel zu gewähren. Der Gegenantrag Windthorst's stellt die Sache so dar, als ob das Abgeordnetenhaus sich durch Annahme des Antrages die Hände vollständig binde. Das ist jedoch keineswegs der Fall; über die Höhe der für die angedeuteten Zwecke zu bewilligenden Mittel ist eine Discussion sehr wohl möglich, auch für Die, welche dem Antrage zustimmen. Der Antrag ist nur eine gewaltige Gegendemonstration gegen den Reichstagsbeschluß, welcher die Ausweisungsmaßregel tadelt, und das Herrenhaus hat gleichfalls das Bedürfniß empfunden, gegen diesen Beschluß Front zu machen.

* * *

Die große Staatsrede, welche der Reichskanzler Fürst von Bismarck am Donnerstag im preußischen Abgeordnetenhause gehalten hat, ist das Ereigniß des Tages und wird noch lange Zeit im deutschen Volke wiederhallen. Die Wirkung im Hause muß eine fast sensationelle gewesen sein. In den stürmischen, langanhaltenden Beifall, welchen die Majorität dem Fürsten von Bismarck am Schlusse seiner Rede spendete, mischten sich laute Kundgebungen der Zustimmung, welche von den überfüllten Tribünen herab ertönten. Der Appell an den Patriotismus riß eben Alles mit sich fort, was nicht durch blinden Parteifanatismus im Banne gehalten wird. Als der Reichskanzler das Haus verließ, standen Hunderte vor dem Eingange, die den Fürsten Bismarck mit stürmischen Hochs begrüßten — eine spontane Kundgebung patriotischen Gefühles, die, wie aus Berlin berichtet wird, auf Jeden, der Zeuge war, von tiefster Wirkung bleiben wird.

Wir ergänzen noch speciell unser Referat in der gestrigen Nummer durch die wuchtigen Schlußsätze der Rede. Dieselben haben folgenden Wortlaut:

Ich habe Ihnen die Situation mit einem langen Rückblick auf die Vergangenheit dargelegt. Wenn ich im Anschluß daran in die Zukunft blicken soll, so muß ich sagen, ich bin nicht ganz frei von Besorgnissen. Ich fürchte keine auswärtigen Gefahren, ich halte keine Störung des auswärtigen Friedens für wahrscheinlich. Wohl aber in Bezug auf die Entwickelung unserer inneren Verhältnisse, in Bezug auf die Art, wie die Reichstagsmajorität verfährt, mit der wir nicht weiter können — wir können weder auf den Beistand der Socialdemokraten, noch auf den der Polen, noch auf den der Welfen, auf den einiger anderen Kategorien, ob auf den des Centrums, weiß ich nicht, da wird doch immer die Besorgniß rege, die Regierung könne zu stark werden, und das kann nicht ohne Rückwirkung bleiben — rechnen. Wir müssen also darnach streben, stärker zu werden; das ist unsere Aufgabe und Pflicht. Also in der Richtung liegen wir etwas trübe in die Zukunft. Es ist ja möglich, daß die Verfehlung nach der Art, wie wir die außerordentliche Gunst, die uns in den letzten 20 Jahren zu Theil geworden, aufgenommen und verwerthet haben, es ihrerseits für nöthig findet, den deutschen Patriotismus auf den Feuer großer bewährter antideutscher Coalitionen noch einer härteren Probe auszusetzen, mit anderen Worten, daß wir noch einmal in die Lage kommen, ähnlich derjenigen Friedrich's des Großen im 7jährigen Kriege, daß wir gegen starke Coalitionen kämpfen müssen, die in unserer Zwietracht immerhin eine gewisse Aufmunterung finden. (Sehr richtig! rechts.) Denn andere Nationen kennen unsere inneren Zustände nicht, sie wissen nicht, daß das Volk anders denkt, wie die parlamentarische Majorität, wie wir es 1866 erlebt haben, wo wir trotz des Zornes der Mehrheit in den Bruderkrieg gingen. Aber das denkt das Ausland nicht, es rechnet darauf, die Sache geht auseinander, sie hält sich nicht. Es wird auch auf uns die Nebensart von den rhönernen Füßen angewandt werden, und man wird die Reichstags-Majorität darunter verstehen. (Beifall und Widerspruch.) Man wird sich irren, dahinter stehen noch eiserne! (Großer Beifall.) Es kann uns frei, daß unsere innere Entwickelung den verbündeten Regierungen die Nothwendigkeit auferlegt, ihrerseits und Preußen an der Spitze, danach zu sehen: ne quid detrimenti capiat res publica! (Beifall rechts) und ihrerseits jede einzelne unter ihnen und den Bund, in der sie mit einander stehen, nach Möglichkeit zu stärken und dadurch, soweit es gesetzlich und verfassungsmäßig angängig, sich von der Obstructionspolitik der Reichstagsmajorität unabhängig zu stellen. (Bravo! rechts.) Ich gehöre noch nicht zu den Advocaten einer solchen Politik, und sie läuft meinen Bestrebungen in den letzten Jahrzehnten im Grunde zuwider; aber ehe ich die Sache des Vaterlandes in Stockung und Gefahren kommen lasse, würde ich doch Sr. Majestät dem Kaiser und den verbündeten Fürsten die Rathschläge geben und dafür einstehen — und ich halte den Minister für einen elenden Feigling, der nicht Leben und Ehre daran setzt, das Vaterland unter Umständen auch gegen den Willen von Majoritäten zu retten. (Beifall.) Ich wenigstens würde, wenn ich es versuchen sollte, Alles ertragen, was mich treffen sollte, aber daß wir uns, ähnlich wie es in unseren westlichen Nachbarstaaten leider zum Theil der Fall ist, das Erbe einer großen Zeit und die Errungenschaften unserer tapferen Kriegsheere durch innere Frictionen verzehren und aufreiben lassen, dazu werde ich unter keinen Umständen die Hand bieten, und ich werde, wenn Gott mir Leben und Gesundheit schenkt und mir die Gnade meines Kaisers erhält, die nöthigen Mittel und Wege finden. Einstweilen bin ich dankbar für das Entgegenkommen, das ich hier durch den vorliegenden Antrag gefunden habe, und Sie können darauf rechnen, daß wir in gegenseitigem Vertrauen Hand in Hand gehen werden. (Wiederholter lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen, andauerndes Zischen links und im Centrum.)

Eine officiöse Correspondenz aus Berlin würdigt die Rede in der folgenden Weise:

Das Eingreifen des Fürsten Bismarck in die heutige Debatte des Abgeordnetenhauses anläßlich der Polen-Resolution der nationalen Parteien wird unter den epochemachendsten Ereignissen unserer Zeitgeschichte einen hervorragenden Rang behaupten. In großen, markigen Umrissen entwarf der gewaltige Staatsmann ein Bild der Gefahr, mit welcher die Bestrebungen des Polonismus Preußens und Deutschlands Zukunft bedrohen. Mit gleichsam elementarer Kraft sucht der zündende Strahl seiner Rede in den Dunstkreis der factiösen Opposition, deren Parteigänger im Reichstage es über sich gewinnen konnten, die deutsche Fahne preiszugeben, um dem Kanzler einen Hieb zu versetzen. Heute nahm der Fürst seine Revanche, und zwar in einer durch ihre Großartigkeit direct überwältigenden Weise.

Auf dem Höhepunct der geschichtlichen Anschauung stehend, zergliederte der Redner an der Hand der Thatsachen den Charakter und den Entwickelungsgang der polnischen Agitation seit dem Jahre 1815. Er ließ die Umtriebe und Aufstände der 30er, 40er und 60er Jahre vor dem geistigen Auge seiner Zuhörer Revue passiren, schilderte in der ihm eigenen, packenden, geradezu plastisch wirkenden Unmittelbarkeit die sämmtliche Sentimentalität der damaligen Generation, die Sympathie, ja die Bewunderung, welche den Mieroslawski und anderen polnischen Insurgentenchefs in deutschen Landen entgegengebracht wurde, geißelte die Auslandsflucht, den Auslandscultus, der bei uns im Schwange ging und in kriechendster Ehrfurcht vor allem Fremdem, eben weil es fremd, sich spreizte. In schimpflicher Verfolgung dieser Gedankenverknüpfung führte Fürst Bismarck den Faden seiner Darlegung dann bis zu den Polenaufstands-Reminiscenzen der 60er Jahre und legte den Maßstab seines staatsmännischen Genius an das kleinliche Gebahren einer Abgeordnetenmehrheit, die ihre Pflichten gegen den preußischen Staat, gegen das deutsche Volk nicht besser erfüllen zu können meinte, als indem sie das Verhalten der preußischen Regierung den constanten polnischen Verschwörungen gegenüber, speciell die preußisch-russische Convention dem Anprahlen der Westmächte, dem Verdammungsurtheil einer befangenen öffentlichen Meinung des Auslandes, als einem Ausfluß angeblicher Politik, stattgefundener Willkür und schroffster Inhumanität denunciirte. Und wie wir wissen, lebt derselbe Geist noch heute, er thront auf den Bänken der deutschen Reichstagsmehrheit, stets bereit, den Anstrieb des nationalen Geistes wieder herniederzuziehen auf das Niveau der eigenen Nichtigkeit, Würdelosigkeit und mangelnden Verständnisses für die Lebensbedingungen des Reiches. Dieser Geist spiegelt sich neulich wieder in dem ganzen Gebahren der systematischen Obstruction gegen Alles, was auf die innere wie äußere Festigkeit und Stärkung der Reichsinstitutionen abzielt. Es ging eine nebelcerebrilische Bewegung durch die Gemüther, als der im Dienste seines Herrschers, seines preußischen und deutschen Vaterlandes ergraute staatsmännische Neubegründer unserer nationalen Einheit seine wuchtigen Anklagen gegen die Verblendung, gegen den Fanatismus der Oppositionsparteien in das Haus schleuderte und vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte diesem finsteren Geiste nebelicher Selbstsucht, kleinlicher Rancune, der das Große gering zu schätzen, das Erhabene in den Staub seiner eigenen geistigen Alltäglichkeit zu ziehen liebt, für alle Gefahren verantwortlich machte, in welche das Deutschland der Zukunft vielleicht noch gerathen kann, wenn an dem Treiben unserer Opposition die Ueberzeugung des Auslandes sich emporranke, daß Deutschland im Grunde doch nur ein Kolosß mit thönernen Füßen und einem gemeinsamen Angriffe von außen nicht gewachsen sei. Wie eine Erlösung von schwerem Alpdruck aber ging es durch das Haus, als Fürst Bismarck Angesichts einer solchen Situation den Minister für einen elenden Feigling erklärte, der zögern möchte, seinem Herrn und Könige zur Abwendung schweren Unheils mit Rath und That an die Hand zu gehen; es war der alte, kampfgestählte Bismarck der Conflictsperiode, der aus den Schlußworten des Redners sprach, als er mit der vollen Wucht seiner Persönlichkeit für jedes seiner Worte eintrat und erklärte, daß er vor keiner Eventualität zurückschrecken werde, um den Bestand der nationalen Schöpfung gegen alle Beeinträchtigungsversuche ihrer offenen und geheimen Widersacher sicherzustellen.

Die Wirkung der Rede des Fürsten Bismarck war eine beispiellose, unübertroffene. Umsonst mühte sich Herr Windthorst ab, ihren Eindruck abzuschwächen. Seine dialektischen Spitzfindigkeiten bildeten nur den dunklen Hintergrund, von welchem sich der überwältigende Triumph des Kanzlers um so glänzender abhob. Der erste Tag der Polendebatte ist durch das Eingreifen des Fürsten Bismarck gleich auch zu dem entscheidenden geworden — entscheidend vielleicht nicht nur über die Polenfrage allein.

Leipzig, 30. Januar 1886.

* Das Panzerschiff „Hansa" kehrte am Donnerstag Nachmittag von seiner Uebungsfahrt in den Kieler Hafen zurück und hat seine Function als Wachtschiff wieder aufgenommen. Außer der Panzerdivision befinden sich gegenwärtig noch die Torpedoschiffe „Blücher" und „Ulan" auf dem Strome. Sehr erfreuliche Resultate werden jetzt in der Ausbildung der Marinemannschaften mit der Waffe erzielt. Die Einstellung von jungen Exercierergenzten der Infanterie in die Reihen unserer Seewehr hat sich trefflich bewährt.

* Die „Germania" druckt in ihrer Nummer 20 in einer Mittheilung „aus der Diöcese Limburg" einen Ministerialerlaß vom 16. d. M. ab, durch welchen dem Pfarrer Worsmann zu Nassau a/L. ertheilt wird, daß Allerhöchsten Orts die Erlaubniß zur Annahme und Anlegung des ihm von dem Patriarchen Vincentius Bracco zu Jerusalem verliehenen Ordens der Ritter vom heiligen Grabe nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen nicht in Antrag gebracht werden könne. „Wie man sich erinnern wird, bemerkt dazu die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", ist auch dem Staatsminister a. D. Dr. Windthorst, als ihm vor einigen Jahren das Großkreuz desselben Ordens verliehen war, die Erlaubniß zur Annahme und Anlegung dieses Ordens gleichfalls nicht ertheilt worden."

* Wie verlautet, hat die griechische Regierung in Hamburg betreffs des Ankaufs der der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrtactiengesellschaft gehörigen „Hammonia" unterhandeln lassen. Am Mittwoch hat jedoch der Gesandte Befehl erhalten, die Verhandlungen abzubrechen.

* * *

* Seit drei Jahren stürmen — so wird der „National-Zeitung" aus Wien geschrieben — die slawischen Kreise Oesterreichs, im Parlamente, in Versammlungen und in der Publicistik, auf den vielgeplagten Grafen Taaffe ein, dem hochpolitischen deutschen Schulvereine ernst zu Leibe zu gehen. „In allen Tonarten und unter Heranziehung der abenteuerlichsten Combinationen wird das gefährliche Treiben dieses Vereins dargestellt. Ein hochvermögender Statthalter sieht alles Heil einzig aus dem Aufhören dieses Gottesleugners erstehen, Cavaliere lassen es nicht an Hochdruck fehlen, selbst der Ministerrath hat sich mit der Frage vorübergehend beschäftigt. Den Verein schützt bis zur Stunde nur ein Palladium: das unentwegte Festhalten an seinen Satzungen. Getreu der nationalen Mission hält er jedem Deutschen ohne Unterschied des politischen Bekenntnisses den Zutritt offen. Allein das Mißtrauen der Wortführer des deutschklerikalen Heerbannes ist nicht zu besiegen. Was der Dank von Tausenden Kindern, die ohne die ins Leben gerufenen Schulen sprachlich und damit national verkümmern mußten, nicht zu bewerkstelligen vermochte, das hat mit einem Schlage die ungeahnte Theilnahme der deutschen Frauenwelt an der vom Vereine geschaffenen Ortsgruppenorganisation zu Stande gebracht. Zu gut ist sich der Klerikalismus der Erfolge bewußt, die er dem Einfluß des Weibes verdankt, und die Geschichte der Landgemeindewahlen in den Alpenländern ist ebenso gut eine Geschichte des Einflusses des Klerus auf die weibliche Landbevölkerung. Es scheint, daß der Klerus einen gleichen Einfluß im nationalen Sinne vom Schulvereine befürchtet. In seinen Organen wird der Schulverein als Freimaurerbund denuncirt und jedweder gute Christ vor ihm gewarnt. Zu dem Druck der Slawen gesellt sich nunmehr der klerikale Angriff. Der „eiserne Ring" beginnt sich auch für diese außerparlamentarische Affäre zu schließen. Was Graf Taaffe ihm entgegenzuhalten vermochte, wissen wir nicht. Aber folgende Thatsache sei registrirt: Es sind nicht vier Wochen ins Land gegangen, daß an alle Bezirkshauptleute fast aller Provinzen „vertraulichste" Circulare